

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 07.10.2008

Unser Zeichen: resümee wir sind das volk, wir sind ein
volk

Wir sind das Volk! Wir sind ein Volk? Warum wir in Leipzig ein Freiheits- und Einheitsdenkmal brauchen - Diskussion in der "Runden Ecke" am 6. Oktober 2008

Vor 19 Jahren haben hier vermutlich noch die letzten Vorbereitungen zum 40. Jahrestag der DDR stattgefunden. Dieses Jahr gab es am 6. Oktober im ehemaligen Stasi-Kinosaal stattdessen eine Diskussion über die Würdigung der Deutschen Einheit. Vertreter aus Politik und Medien diskutierten auf dem Podium über die sinnvollste Form eines Freiheits- und Einheitsdenkmals. Die Veranstaltung war eine Kooperation des Museums in der „Runden Ecke“ und der Deutschen Gesellschaft, die im Anschluss auch zu einem Sektempfang einlud.

Die Begrüßung von Tobias Hollitzer, Leiter der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“, und Gunther Hatzsch, Vizepräsident des sächsischen Landtags und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft, lieferte gleichzeitig einen kurzen historischen Abriss des Einheitsprozesses. Einstieg in die Debatte war eine Filmsequenz mit Bildern der Montagsdemonstrationen in Leipzig. In seinem Impulsreferat lieferte außerdem Gunter Weißgerber, Mitglied des Deutschen Bundestages, einige Anknüpfungspunkte, auf die der Moderator Sven-Felix Kellerhoff, Redakteur der „Welt“, später zurückgriff. Darunter zum Beispiel die Forderung, statt des Terminus '„Friedliche Revolution“ die Formulierung „'89 Volksaufstand“ in Anlehnung an den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 einzuführen. Außerdem sprach er sich klar für ein korrespondierendes Freiheits- und Einheitsdenkmal in Berlin und in Leipzig aus. Keine der beiden Städte könne aufgrund ihrer Bedeutung für die Entwicklung außen vor gelassen werden. Ein Argument war dabei, dass ein solches Denkmal die Würdigung der Nation und des Parlaments ausdrücken sollte, was nur durch Berlin möglich sei.

Dieser nationale Gedanke wurde in der weiteren Diskussion mehrfach wieder aufgegriffen. So vertrat Jürgen Engert, Gründungsdirektor des ARD-Hauptstadtstudios, die Ansicht, dass die Hauptstadt immer auch die nationale Bühne sei, und dass der Nation durch das Denkmal ein gemeinsames, aber auf keinen Fall selektives Erinnern ermöglicht werden sollte. Er forderte auch mehrfach, das Denkmal nicht nur für sich sprechen zu lassen, sondern ihm ausreichende Informationsmöglichkeiten zur Seite zu stellen, damit keine verzerrte Geschichtswahrnehmung entsteht. Arnold Vaatz, Mitglied des Deutschen Bundestages, sprach sich ebenfalls für ein Denkmal in Leipzig aus. Dieses sollte nicht von den Bürgern selbst finanziert werden, sondern eine Ehrung der Bundesrepublik für die Ostdeutschen sein, die 1989 mutig demonstrierten. Außerdem sollte in allen Städten, in denen es damals zu Protesten gegen die DDR Regierung kam, an diese Ereignisse erinnert werden. Sie seien Marksteine, die auch öffentlich dargestellt

werden müssten. Als Kellerhoff den Bundestagsabgeordneten Rainer Fornahl, ebenfalls Mitglied des Bundestages, darauf ansprach, dass es in Leipzig doch bereits ein '89er-Denkmal auf dem Nikolaikirchhof gebe, meinte dieser, dass sei bei weitem kein Grund gegen ein weiteres Denkmal, weil dieses sowohl ergänzend, als auch allgemeiner wäre. Zudem würde die Kopplung der Denkmäler in Berlin und Leipzig den Verlauf der Ereignisse deutlich machen, was das aktuelle Denkmal nicht zu leisten vermöge.

Alle Diskussionsteilnehmer waren sich einig, dass ein korrespondierendes Denkmal in Berlin und Leipzig die beste Möglichkeit sei, um an die Ereignisse im Herbst '89 und ihre Folgen zu erinnern. Insgesamt war die Diskussion sowohl vom Podium als auch im Publikum, besonders in der Darstellung der Vorgänge 1989/90, sehr emotional, so dass konträre Meinungen aufeinander trafen. Zum Abschluss des offiziellen Teils sprach Jürgen Engert noch das Problem der Finanzierung an: Ein solches Denkmal sei nicht aus der Portokasse zu bezahlen. Er verwies dabei auf die Gewandtheit von Politikern, sich um die öffentliche Unterstützung solcher finanziellen Großprojekte zu drücken, weil dies oft beim Wähler unpopulär sei. Die Diskussion beschloss er mit dem Vorwurf an die Politiker „Ihr seid mir schöne Republikaner!“.

Der Abend endete mit einem Sektempfang, bei dem die Gespräche in kleineren Gruppen weiter geführt wurden. Insgesamt besuchten etwa 100 Interessierte die Veranstaltung, die den Auftakt einer Reihe von Diskussionen bis zum Ende des Jahres bildete, die bundesweit stattfinden werden. Dabei soll auch besprochen werden, wie sich die einzelnen Bundesländer jeweils in einem Einheits- und Freiheitsdenkmal wieder finden können.